

# Lodzzer Tageblatt

**Abonnementspreis für Lodz:**  
 jährlich 8 Nbl., halbjährlich 4 Nbl., vierteljährlich 2 Nbl.  
**Für Answärtige mit Postverendung:**  
 jährlich 9 Nbl. 20 Kop., halbjährlich 4 Nbl. 65 Kop.,  
 vierteljährlich 2 Nbl. 35 Kop.  
 Preis eines Exemplars 6 Kop.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

**Redaktion und Expedition: Ringplatz 6.**

Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

**Insertionsgebühr:**  
 für die Petitzeile oder deren Raum 6 Kop.,  
 für Reclamen 10 Kop.

Im Auslande übernehmen Insertionsaufträge sämtliche  
 Annoncen-Bureaus.  
 In Warschau: Rajchman & Frenkler, Senatorstra. 22.  
 In Lodz: Petrowaskastraße 515.

## Inland.

### St. Petersburg.

Der „Prawitelstwenyj Westnik“ bringt folgende Mittheilung:

Nach erfolgter Verständigung des Finanzministers mit dem Justizminister ist es für nothwendig erkannt worden, unverzüglich eine Prüfung der im Reich geltenden Handelsgesetze vorzunehmen und ein Projekt für eine neue Handelsordnung aufzustellen, das besonders die Bestimmungen über Insolvenz betrifft.

Mit Allerhöchster Genehmigung ist mit dieser Arbeit der Oberprokureur des Civil-Kassations-Departements des Dirigirenden Senats, Wirkl. Staatsrath Thur beauftragt, der zu diesem Zweck ins Ausland abkommandirt war und dort die in dieser Hinsicht bestehenden Bestimmungen studirt hat. Der Wirkliche Staatsrath Thur ist in Anbetracht der Wichtigkeit und Schwierigkeit der ihm zu Theil gewordenen Aufgabe seiner Stellung als Oberprokureur enthoben und zum Mitgliede der am Justizministerium eingeleiteten Konsultation ernannt worden.

In Bezug auf die bevorstehende Ausstellung in Moskau wird offiziell bekannt gegeben, daß zur Vermeidung von Schwierigkeiten bei Entgegennahme der für die Ausstellung bestimmten Gegenstände beschloffen worden:

1) Den Exponenten Quittungen zu erteilen, auf denen die Anzahl der von ihnen gewünschten Plätze angegeben ist. Die genaueren Regeln über den Empfang und die Aufstellung der Gegenstände werden nach der, in der Instruktion für die Ausstellungsverwaltung angegebenen Ordnung, festgestellt werden.

2) Unmittelbar nach Schluß der Ausstellung haben

die Exponenten ihre Gegenstände einzupacken. Zur Begränzung ihrer Sachen wird ein zweimonatlicher Termin, vom letzten Tage der Ausstellung gerechnet, gewährt. Die während dieses Termins nicht abgeholtten Gegenstände, werden als zur Verfügung der Allerhöchst befähigten Kommission überlassen, betrachtet werden.

— Tschernajew ist zum Generalleutnant befördert worden mit Belassung in seiner Stellung beim Generalstabe.

— Die Erbgroßherzogin von Mecklenburg-Schwerin, die Großfürstin Anastasia Michailowna, ist am Ostersonntag in Palermo, wohin sie sich mit ihrem Gemahl begeben hatte, von einem Sohne entbunden worden. Das Telegramm, welches dem großherzoglichen Vater das freudige Ereigniß meldete, hatte folgenden Wortlaut: „Palermo, 10. April. 1882, 1 Uhr 15 Minuten. Anastasia heute, Ostersonntag, Abend 10 Uhr, von einem kräftigen Sohne leicht und glücklich entbunden. Wir danken Gott für seine Gnade. Sind übergelüchelt. Friedlich.“ In Mecklenburg hat die Kunde große und allgemeine Freude hervorgerufen. Die Hauptstadt Schwerin legte nach Eintreffen der Nachricht reichen Flaggen-schmuck an.

— Der „Prawitelstwenyj Westnik“ bringt folgende Mittheilung:

I. Durch die fortdauernden Untersuchungen ist die Persönlichkeit der Mörder des Generals Strelnikow vollständig festgestellt worden. Die Person, welche den Schuß auf den General Strelnikow abgab, hat sich als Sohn eines Collegiensekretärs, Nikolai Alexejewitsch Schelwakow erwiesen. Schelwakow war freier Zuhörer der St. Petersburger Universität, die er im Januar 1881 verließ. Der zweite Theilnehmer am Morde war der Bauer Stepan Nikolajew Chalturin, gebürtig aus dem Dorfe Schurawli, Kreis Orlow, Gouv. Wjatta. Nach Chalturin wurde lange gefahndet, weil er sich an der Explosion

im Winterpalais im Februar 1880 betheiligte. Wie dem Verbrecher nahe stehende Personen bezeugen, hat derselbe sich zwei Jahren allen Nachforschungen entzogen, indem er auf falsche Pässe in Odessa und Moskau sich aufhielt und sich mit Verbreitung falscher Lehren unter den Arbeitern beschäftigte.

II. Auf die Nachricht über die Unruhen, die in Folge einer Schlägerei in einer Schenke entstanden waren, begab sich der Gouverneur von Podolien nach Balta. Aus seinem Bericht ist zu ersehen, daß die Unruhen am 30. März bis 10 Uhr Abends fortbauerten, wo sie durch Truppen unterdrückt wurden. Ungeachtet verschiedener aufgestellter Wachen brachen die Unruhen wieder aus. Am 31. März wurde jedoch die Ordnung Dank den eingetroffenen Truppen wieder hergestellt.

Die Unruhen wurden durch Kleinbürger des Fleckens und Bauern der benachbarten Dörfer hervorgerufen. Um die Untersuchung zu überwachen, hat sich der Procureur an Ort und Stelle begeben. Am 1. April war in Balta alles ruhig.

In Letitschew, Gouv. Podolien, überfielen am 31. März um 5 Uhr Nachmittags Kleinbürger Juden. Mit Hilfe des Militärs wurde die Ruhe, ohne daß von den Waffen Gebrauch gemacht wurde, wieder hergestellt. Die Schuldigen sind verhaftet.

— Im Verlaufe der letzten Sitzung des Londoner Comité's zur Unterstützung der Juden wurde ein Telegramm von Mr. Laurence Diphant aus Brody verlesen, in welchem derselbe mittheilt, daß dort bereits 1,221 flüchtige Juden zur Auswanderung eingeschrieben seien. Die Herbeiströmung von Flüchtlingen nehme in erschreckender Weise zu, und nach Ostern würden noch vielmehr erwartet. Mr. Mocatta, der eben von Berlin und Wien zurückgekehrt war, machte die Mittheilung, daß die Lage der Juden in Brody anfangs, einen sehr ernsten Charakter anzunehmen. In einem dem Comité aus

## San Sebastian.

Novelle von Richard Voss.

(29)

(Fortsetzung.)

Ich hatte es ja selbst miterlebt, daß es ihn gänzlich verstört, elend und krank machte. Excentrisch, wie er schon bei ruhigem Gemüthszustande war, ergriff es ihn da — nun, eben wie Wahnsinn! . . . Man kann sich die Angst vorstellen, mit der ich ihn zurückerwartete, um wenigstens, da das Geschehene nun doch nicht mehr ungeschehen zu machen war, Sicherung vor der Entdeckung und Verhütung eines noch größeren Unglücks mit ihm zu berathen.

Lange hatte ich mir überlegt, ob ich mir Lucia vornehmen sollte. Täglich indessen Demetrius' Zurückkunft erwartend, entschloß ich mich, das Verhör, das bei dem Charakter des Mädchens wahrscheinlich doch zu keinem Resultate geführt haben würde, einstweilen zu unterlassen.

Es war ein schwerer Gang, als ich, am ersten Tage nach der That, mich in den Cencipalast begab. Eralda empfing mich bleich und still, daß es mir bei ihrem Anblick unsagbar weh um's Herz ward. Der Antiquar war nicht anwesend. Eralda berichtete mir Folgendes: Der Vater hatte den Diebstahl nicht angezeigt; überzeugt, daß der Jude der Thäter sei — hier falteten sich des armen Mädchens Hände und ihr Blick suchte hilflos den meinen — beabsichtigte er selbst, diesen zu suchen. Er war bereits frühe am Morgen fortgegangen und jetzt am Abend noch nicht zurück. . . Da

Eralda den Muth nicht besaß, Demetrius' Namen auszusprechen, that ich es. Ich theilte ihr mit, daß ich an ihn geschrieben und er gewiß gleich nach Empfang des Briefes abreißen werde; aber Keiner von uns Beiden erwähnte, was doch so nahe lag, nämlich welchen Eindruck der Diebstahl auf Demetrius machen werde. Ueber die Ausführung der That erfuhr ich nicht viel mehr, als ich bereits wußte. . . Der Jude mußte sich von den Schloßern Wachsabdrücke verschafft haben, und das nicht nur zur Eingangsthüre, sondern auch zu derjenigen der Sammlung. Dann mußte er durch sorgfältige Bewachung des Palastes die günstige Gelegenheit abgewartet und den Diebstahl ausgeführt haben, als der Antiquar sowohl wie dessen Tochter abwesend war, was nur jenes eine Mal geschah. Um in den Palast zu gelangen, brauchte er nicht durch das Hauptthor, wo drinnen der Schuster arbeitete, einzutreten, sondern konnte das durch eine Seitenthüre, die von einer Gasse aus hineinführte. Diese war selbst am Tag über einsam und öde. Für die Ausführung der That gebrauchte es nur weniger Augenblicke. Als der Antiquar am Nachmittage nach Hause gekommen, hatte er Alles vorgefunden, wie er es verlassen; unberührt lag der Schlüssel zur Sammlung an dem heimlichen Plage, den außer ihm nur noch Eralda kannte. Wie gewöhnlich, so hatte er sich auch an diesem Abend zu seinem Gemälde begeben — er fand es nicht mehr.

Das einzig Räthselvolle an der Ausführung des Diebstahls war, wie sich der Dieb auch zum Schlosse der ersten Thüre zur Sammlung einen Wachsabdruck anfertigen konnte. Nun hatte sich zwar der Jude oft genug bis in die Wohnstube gedrängt, aber dort waren jedes Mal entweder der Antiquar selbst, oder Eralda zugegen gewesen. So ergab sich denn als einzige Möglich-

keit, daß der Jude einen Gang Eralda's zu einer der nahe gelegenen Kirchen benutzt hatte. Er hatte sich in das stets unverschlossene dunkle Vorzimmer geschlichen, dieses dann hinter sich abschließen lassen, und in aller Gemächlichkeit die Abdrücke genommen.

Erst beim Anbruch der Dunkelheit kehrte Signor Cesare heim. Er theilte uns kurz mit, daß er den Juden nicht gefunden habe, ihn aber finden werde!

Ohne Beruhigung und Trost gegeben oder empfangen zu haben, ging ich mit dem Versprechen, morgen wieder zu kommen. Aber auch die nächsten Tage brachten keine anderen Resultate; die blasse Eralda erwartete allein oder mit mir den jedes Mal erst in später Nacht heimkehrenden Vater, der auch nie etwas Anderes zu sagen hatte, als daß er noch nichts gefunden hatte, aber finden werde!

Endlich kam Demetrius aus Venedig zurück.

Um es gleich zu sagen: er leugnete jede Betheiligung an dem Verbrechen. Wir waren Beide zu ruhig — bei ihm war solche Selbstbeherrschung sehr wunderbar! — und zu ernst, als daß unsere Unterredung zu einem Auftritte geworden wäre. Er heuchelte kein Außersichsein, sondern versuchte mich, und das in sehr männlicher Weise, zu überzeugen, daß mein Verdacht grundlos sei, durch bloße Zufälligkeiten und Mißverständnisse hervorgerufen. Allerdings sei er mit dem Juden in Verbindung getreten, und das auch eines Gemäldes, aber nicht des San Sebastian's wegen. Der schlaue Hebräer hatte in ihm seinen Mann erkannt und ihn mit dem Andichten werthvoller Venetianer kirre gemacht. Dabei habe er sich höchst unbedachtamer Weise hinreißen lassen, des San Sebastian's Erwähnung zu thun. Dieses sei seine Schuld, aber seine einzige! Alles Uebrige habe mit ihm nichts zu thun, wie er sich auch nicht denken könne,



Hamburg zugegangenen Brief: wurde die Mittheilung gemacht, daß man dort ganz bereit sei, die Ankunft und Weiterbeförderung der von dem Mansionhouse-Comité-Fond dorthin dirigirten Emigranten zu überwachen.

— Eine sehr große Meinungsverschiedenheit hat sich innerhalb der Londoner jüdischen Gemeinde über die Haltung der israelitischen Glaubensgenossen im Unterhause in Bezug auf die Judenverfolgungen kundgegeben. Baron de Worms bestand darauf, daß die Regierung ihre Absichten über die Fragen erklären solle. Andere Mitglieder seiner Confession, welche schon länger als er im Parlament sitzen, waren der Meinung, daß es für die Regierung leichter sein würde, ihr Bestes in der Sache ohne Druck zu thun. Der Rath des Anglo-jüdischen Vereins (Anglo-jewish Association) beschloß eine Resolution dem Baron de Worms den Dank derselben aussprechend, worauf der Abgeordnete Simon, welcher mit dem, was geschehen, ganz und gar nicht übereinstimmte, von der Vice-Präsidenschaft der anglo-jüdischen Vereinigung zurücktrat. Es werden jetzt von dem Rath des Vereins sehr eindringliche Anstrengungen gemacht, Sergeant Simon zu bewegen, die Niederlegung seiner Stelle als Vice-Präsident zurückzunehmen.

— Die Gerüchte über die Erhöhung des Schulgeldes in den Gymnasien scheinen sich, wie die „Strana“ schreibt, immer mehr zu bewahrheiten. So hat das Ministerium der Volksaufklärung das Schulgeld in Pultawa von 30 auf 40 Abl., in Kischinew von 26 auf 40 Abl., und in ähnlicher Weise für viele andere Städte erhöht.

— (Ueber die Einführung des neuen Stempelpapiers.) Im zweiten Punkt des am 19. Januar er. Allerhöchst bestätigten Reichsraths-Gutachtens, über die Erhöhung des Stempelpapiers, ist dem Finanzminister aufgetragen worden, — nachdem er alle Anordnungen behufs Erfüllung des Reichsraths-Gutachtens getroffen, dem Dirigirenden Senat die Sache vorzustellen, auf daß die Publikation erfolgen könne, von welchem Termin ab das neue Stempelpapier sowohl im russischen Reich, als auch in Polen eingeführt werden soll. Augenblicklich wo die betreffenden Anordnungen getroffen und wo das neue Stempelpapier hergestellt und bereits in die verschiedenen Gouvernements versandt worden, wird es für möglich gehalten, diese Aenderung bereits vom 1. Juli er. ab in Kraft treten lassen zu können. Der Finanzminister hat darüber dem Dirigirenden Senat Vorstellung gemacht.

— (Wilnaer Krach.) Die Lage der Glieder der „Wilnaer Gegenseitigen Kredit-Gesellschaft“ wird mit jedem Tage kritischer. Nach Angabe der Direktion nahmen die Angelegenheiten der Gesellschaft, nach der vom 10. März er. abgehaltenen Generalversammlung, infolge völliger Erschöpfung der Geldmittel und infolge gerichtlicher Einmischung, — eine derartige Wendung an, daß es unumgänglich notwendig erschien, entweder sofort zu liquidiren oder auf irgend eine Weise Mittel aufzubringen. Um über diese Frage schlüssig zu werden, sind die Glieder auf den 7. April zusammenberufen. Wie schlimm, meint die „Birshewija Wedomosti“, es mit den vorhandenen Mitteln bestellt gewesen sein muß, geht schon daraus hervor, daß bei der bewerkstelligten Revision in der Kasse bloß 4 Rubel 20 Kop. vorgefunden worden.

— (Defraudation.) Eine plötzliche Revision, ausgeführt vom Procureur des örtlichen Bezirksgerichts, hat eine bedeutende Defraudation in der Scharatow-Sim-

birskischen Bank aufgedeckt. Die Höhe von einer Million Rubel. Der Hauptschuldige ist der in St. Petersburg ansässige Herr Borissow, welcher bis jetzt Direktor der Lulajischen Agrarbank war. Diese Defraudation ist nicht plötzlich in Scene gesetzt worden, sondern der ausgeführte Betrug verstand sich bereits vier lange Jahre hindurch vor den verschiedensten Revisions-Kommissionen geheimzuhalten und zwar geschah das dadurch, daß die wahre Lage der Bank durch gefälschte Bilanzen maskirt wurde.

(S. P. S.)

**Moskau.** Die Moskauer Gouvernements-Landschaft hat nach den „Z. N.“ in dem Postnikowschen Atelier eine große silberne Platte bestellt, welche von einer Landschaftsdeputation Ihren Majestäten bei der Krönung überreicht werden soll.

— Infolge der neuerdings erlassenen Verfügung, wonach Juden nicht mehr Apotheken halten dürfen, hat Apothekenbesitzer Hirschfeld in Moskau seine Apotheke in andere Hände übergehen lassen und das gesammte Personal gewechselt: an Stelle von Juden sind Polen und Deutsche getreten.

— General Skobelew hat der „M. D. Ztg.“ zufolge Moskau noch vor Ostern verlassen und sich am Charfreitag Abend auf sein Gut im Njajanschen Gouv. begeben.

— In den St. Petersburger und voraussichtlich auch in den Moskauer Militär-Lazarethen und Kasernen sollen im kommenden Sommer die Wände mit glasirten Zehnplatten belegt werden, um das Anhaften der Infektionsstoffe zu vermindern und das leichte Abwaschen der Wände mit Lauge zu ermöglichen.

— Die Zahl der aus den Militärlehranstalten in diesem Jahre als Offiziere hervorgehenden Militärs wird nach der russ. „M. Ztg.“ sich voraussichtlich auf ca. 570 belaufen.

— Die „D. P. Z.“ berichtet über einen neuen Verein von Schweizer Bürgern in Petersburg. Unter dem Namen „Gegenseitiger Hilfsverein der Schweizer in St. Petersburg“ hat sich daselbst eine neue Wohlthätigkeitsgenossenschaft gebildet, deren Zweck ist:

- 1) Kranken Mitgliedern medizinische Hilfe und unentgeltliche Medikamente darzureichen;
- 2) hilfsbedürftige Mitglieder zu unterstützen, verstorbenen zu beerdigen und
- 3) den Mitgliedern eine Pension auszusprechen.

— Die Petersburger Fabrikanten wollen nach der „D. P. Ztg.“ ihre Arbeiter während der Krönungszeit für 3 Tage von ihrer Arbeit dispensiren ohne ihren Lohn zu kürzen; sie knüpfen hieran nur die Bedingung, daß ein Drittel dieser Summe zur Bildung eines Kapitals zur Unterstützung kranker und arbeitsunfähig gewordener Fabrikarbeiter verwendet werde.

— „Anbait ist der Welt Lohn!“ sagte dieser Tage der Advokat K., hier, als ihn ein Klient, den er soeben erst vor schwerer Strafe gerettet, um einen Pelz im Werthe von ca. 800 Rubel beschwindelte. K. war gerade im Begriff, seinen Pelz zum Schutze vor Motten in ein Pelzmagazin zur Aufbewahrung zu bringen, als ein kürzlich freigesprochener Angeklagter, den er unentgeltlich vertheidigt hatte, bei ihm eintrat und ihm seinen Wunsch ausdrückte, ihm durch irgend eine Gefälligkeit seine Dankbarkeit zu bezeugen. Er wolle wenigstens seinen Ketter der Mühe überheben, den Pelz selbst wegbringen zu müssen und werde gleich mit der Quittung

retour kommen. Der Advokat vertraute ihm den Pelz an, aber statt in eines der bekannten Pelzmagazine trug ihn der dankbare Klient zu einem Juden in der Gratschewka und versetzte ihn für 170 Abl., mit denen er verschwand. Am Abend erschien ein Bote mit dieser Nachricht bei dem Betrogenen und demselben blieb natürlich nichts übrig, als seinen Pelz wieder auszulösen.

## Politische Rundschau.

Die Frage der irländischen Großgrundbesitzer rückt dem Ministerium Gladstone von Tag zu Tag bedrohlicher an den Leib und wird, wie die Rede Lord Salisbury's zeigt, von den Tories als das, sichersten Erfolg verheißende, Oppositionsmittel gegen die Regierung verwerthet — wobei allerdings die Opposition der irischen Großgrundbesitzer die wohlberechtigte Begründung für sich hat, daß ihnen selbst die Frage im buchstäblichen Sinne des Wortes an den Leib rückt, daß sie eine Frage der physischen Lebenserhaltung geworden ist. Der agrarische Nord hat die Schrecken einer blutigen „Landesüblichkeit“ angenommen, und man braucht nur die nachstehende, wahrhaft groteske, furchtbare Schilderung der Sicherheitsmaßregeln zu lesen, welche ein irischer Gutsbesitzer für sich und die Seinen treffen muß, um das grauenhafte Bild der irischen Zustände vor Augen zu bekommen. Der irische Grundbesitzer Major Traill schildert in einem Briefe an ein Londoner Blatt seine Lebensweise folgendermaßen:

„Ich habe zu meiner Bewachung vier Polizisten, die für jeden Tag in eine Eskorte und eine innere und äußere Wache eingetheilt sind. Die zwei Mann der Eskorte begleiten mich, so oft ich die Wohnung verlasse; der Eine ist mit einem zwölfmal geladenen Winchester-Karabiner bewaffnet und führt fünfzehn Reservepatronen, der Andere hat eine mit Rehpfeilen geladene Doppelbüchse und acht Reservepatronen. Ich selbst habe einen mit sechs Schüssen geladenen Revolver mit sechs Reservepatronen, mein Groom einen Revolver zu fünf Schüssen mit fünf Reservepatronen. Ich gehe also niemals aus, ohne so vorbereitet zu sein, daß ich in 25 Sekunden 25 Schuß auf etwaige Angreifer kann abfeuern lassen und außerdem noch 34 Reservepatronen zur Verfügung behalte. Vor meinem Wagen wird jedes Gehölz, jede Mauer, jede Erhöhung, kurz, jeder Gegenstand, der einen Mörder bergen könnte, von meiner Eskorte mit möglicher Schnelligkeit abgeführt. Wenn ich zurückkehre, werden die Bäume der vor meiner Wohnung befindlichen Allee einer Besichtigung unterzogen, wobei meine Leute sich durch Pfeifen und andere Zeichen verständigen. Von 10 Uhr abends ab finden Patrouillen in die Umgebung statt unter Beihilfe eigens dazu abgerichteter Hunde, auch wird das Haus auf eine etwaige Unterminirung durchsucht. Die innere Wache muß für die Sicherheit meiner Frau und meiner Familie arbeiten. Sie bleibt stets im Hause und muß alle Räume täglich wiederholt untersuchen. Der Tagesdienst und die Patrouillen werden von den zwei Leuten der Wache besorgt, die Tages-Eskorte und der Nachtdienst von den zwei Leuten der Eskorte. Niemand kann sich meinem Hause nähern, ohne auf einen Polizisten zu stoßen. Dieser begleitet ihn

was der Hebräer Nachts bei Lucia gewollt. Was dieses Mädchen anbetreffe, so habe er allerdings mit ihr seine kleinen Heimlichkeiten, aber durchaus harmloser Art.

Was sollte ich hiervon glauben und was nicht glauben? Ich gerieth in eine Verwirrung, in der ich mich nicht fähig fühlte, das Wahre vom Unwahren zu unterscheiden.

Ich begleitete Demetrius, als dieser in den Cenci-palast ging. Die Lüge, die Eralda feinetwegen gethan, schien auch ihn zu erschüttern. Diese Empfindung bewegte ihn heftig, als die Blasse und Leidende sich ihm stumm an den Hals warf. Zwischen ihm und dem Antiquar verlief die Begegnung besser, als ich gefürchtet. Signor Cesare mochte durch den Verdacht, den auch er anfänglich auf ihn geworfen, sich ihm gegenüber im Unrecht fühlen. Er behandelte den Verlobten seiner Tochter weniger feindselig und schroff. Demetrius bot sich ihm an, suchen zu helfen, ward jedoch, wie vorauszusehen, abgewiesen. Keiner von uns hatte eine Ahnung davon gehabt, in welchem Maße das Gemälde dem Antiquar theuer gewesen sein mußte. Er war sichtlich abgemagert, tief lagen seine brennenden Augen im Kopfe und seine Gesichtsfarbe war ein fahles Gelb. Sonst so ruhig in allen seinen Bewegungen, hatte er sich ein wildes, zuckendes Hin- und Herfahren der Hände angewöhnt, das mir persönlich fast unheimlich war; als griffe er seinen Feind und würgte ihn! Nie ein Wort über den Verlust des Bildes äußernd, schien er doch weder Anderes zu denken, noch Anderes zu thun, als nach dem Thäter zu fahnden. Eralda vertraute uns, daß er von früh bis spät Rom durchstreife und in völliger Erschöpfung erst in später Nacht heimkehre, wo er dann noch stundenlang im Renaissancezimmer verweile, vor der ihrer Last beraubten Staffelei in stummem

Sinbrüten versunken. Was das Mädchen aber noch mehr ängstigte, ja entsetzte, war, wie der Antiquar oft, wenn er sich allein glaubte, Anfällen von Wuth unterlag, und zwar in einer Art, daß die Lachende Grausen pakte. Manchmal schloß er sich ein. Dann vernehme sie entweder nichts oder Töne, Laute, die kaum menschlich klingen, so daß auch sie von dem unheimlichen Wesen, das wie Wahnsinn sei, ergriffen werde. Einen Namen, den sie früher nie von seinen Lippen gehört, rief, ja schreie er in solchen Augenblicken: den Namen ihrer Mutter.

Man denke sich den Eindruck dieses Berichtes! Noch mehr, wie auf mich, wirkte derselbe auf Demetrius, der ganz außer sich gerieth! Groß war daher die Erleichterung, die wir Alle empfanden, als der Antiquar uns eines Abends die Mittheilung machte, daß er, da er den Juden in Rom nicht finde, diesen außerhalb Roms suchen gehe. Demetrius beobachtend, glaubte ich zu bemerken, wie dieser erblaßte, da er aber gleich darauf mit völliger Fassung dem Plane beistimmte, konnte ich mich getäuscht haben. Bei Eralda wohnte während der Abwesenheit des Vaters das alte Weib.

Noch etwas Anderes wurde an diesem Abend beschlossen und ich dadurch von einer großen, geheimen Sorge befreit. Durch das stattgefunden Ereigniß sollte die Vermählung des jungen Paares nicht aufgeschoben werden. Der Antiquar selbst drängte zur Heirath, die er vielleicht als eine Befreiung von einem Wesen betrachtete, das er nie geliebt hatte und jetzt noch weniger zu lieben schien.

In drei Wochen sollte Eralda Christin werden und zugleich Weib. Wenn er nicht bereits früher gefunden hatte, so wollte der Antiquar, da seine Anwesenheit bei der Ceremonie nöthig war, erst am letzten Tag vor der-

selben zurückkehren. Er verließ Rom, meine Wünsche begleiteten ihn, meine dringenden Wünsche: er möge nicht finden, nie finden.

## XVIII.

In einigen Tagen sollten die Beiden getraut werden; der Antiquar war noch nicht heimgekehrt. Demetrius, in der ersten Zeit voll nervöser Unruhe, ward allmählig von dem Laumel des nahen Glückes ergriffen; über Eralda kann ich nicht sprechen — sie war mir heilig geworden.

In meinem Tusculum war es im Sommer nimmer so froh, wie es das im Winter gewesen. Mein treuer Francesco hatte mich verlassen und es war ein ganz wehmüthiger Abschied geworden. Ein schlanker, braunlockiger Knabe, ein Modell von der spanischen Treppe, sollte mir den Entfernten ersetzen, aber weder das schöne Gesicht, noch sein munteres gutmüthiges Wesen entschädigten mich für den Anderen. Mit Lucia sprach ich niemals. Vom Vorderhause her hörte ich oft ihren schreienden Singlang; begegneten wir uns im Garten, so sahen wir an einander vorüber in die blaue Luft hinein, ich ziemlich gleichgiltig, sie, mit sichtlich Abfichtlichkeit, trotziger, als es nöthig gewesen, den Kopf in den Nacken werfend und die dunklen Augen verächtlich über mich hinprühen lassend. Die Freundschaft zwischen ihr und Demetrius schien mir auch nicht mehr groß zu sein. Manchesmal vernahm ich beim Vorübergehen aus dem Zimmer des Freundes ihre Stimme, die, jeden Wohltautes haar, über irgend Etwas mit Demetrius verhandelte; was das sei, konnte ich jedoch nicht verstehen, begehrte es auch nicht.

(Fortsetzung folgt.)



in das Haus, verläßt ihn keinen Augenblick und führt ihn dann wieder hinaus. Meine Polizisten haben Befehl, jeden Menschen, der sich ohne Grund in der Umgebung meines Hauses aufhält, zu verhaften und mir vorzuführen. Während der 24 Stunden des Tages gibt es nicht einen Augenblick, in dem ich nicht meinen geladenen Revolver im Bereiche meiner Hand habe, sei es, daß ich wache, schlafe, esse oder trinke. Auch meine Frau hat ihren Revolver, und versteht es, von ihm Gebrauch zu machen. So trotz ich ihnen (den Landligisten) und mache es ihrer Organisation durch die meinige unmöglich, mich zu tödten, oder mir ein Haar auf meinem Haupte zu krümmen."

Gefährdend gestaltet sich auch die Situation in Egypten, wo das soeben unterdrückte Pronunciamento der Offiziere den unverkennbaren Charakter eines unheilverkündenden Symptoms trägt. Jede Stunde kann von dorthier die Nachricht von Ereignissen kommen, welche zu europäischen Verwicklungen führen müßten. An und für sich sind ja die Zustände in Kairo mit der permanenten Einmischung der europäischen Finanzkontrolleure und mit dem dabei unvermeidlichen Intriguengerübel auf die Länge nicht haltbar. Eine für diese Wirtschaft sehr bezeichnende Anekdote darüber wird von einem unserer Korrespondenten erzählt. Dieselbe knüpft sich an die vor Wochen gemeldete Abberufung des französischen Finanzkontrolleurs de Blignières, über deren eigentliche Ursache und wirklichen Verlauf unser Korrespondent uns schreibt: Herr von Lesjeps hatte dem holländischen Generalkonsul für Egypten, Herrn Anslin, den Orden der Ehrenlegion versprochen, die Sache war in Paris schon so weit vorgeschritten, daß de Lesjeps dem Holländer zur Deforirung telegraphisch gratulirte. Der avisirte Orden kam aber trotzdem nicht und die eingezogenen Erfindungen ergaben, daß de Blignières in der letzten Stunde durch einen für Anslin ungünstigen Bericht die Absendung der Deforation zu verhindern gewußt hatte. Viktor de Lesjeps, der Sohn des Erbauers des Suezkanals, forderte darauf de Blignières, und als Letzterer das Duell verweigerte, so wurde er von Viktor de Lesjeps geohrfeigt. Auf das hin verlangte de Blignières von seiner Regierung die Demission und erhielt sie zur großen Freude der französischen Kolonie in Egypten, bei der er gründlich verhaßt war.

## Tagesneuigkeiten.

Zur der vorgestern, am 4. (16.) April 1882, stattgehabten General-Versammlung der **Handelsbank** in Lodz waren 23 Aktionäre anwesend, welche 1997 Aktien mit 53 Stimmen repräsentirten. Der Präsident, Herr Heinrich W. Schläpfer gedachte in warmen Worten des Verlustes, den die Bank im vorigen Jahre durch das Ableben ihres Mitgründers und Präsidenten, des Herrn Carl Scheibler, sowie durch den am 13. April 1882 erfolgten Tod ihres Conzeilsmitgliedes, des Herrn Josef Paszkiewicz erlitten hat.

Die Versammlung ehrte das Andenken der beiden Verstorbenen durch Erheben von ihren Sigen.

Die General-Versammlung genehmigte ohne Debatte einstimmig die Jahres-Rechnung und die Bilanz, erklärte ihr Einverständnis mit der von der Verwaltung vorgeschlagenen Gewinnvertheilung, nach welcher der Nettogewinn von R. 156,351.47 Kop. in der Art vertheilt wird, daß die Aktionäre 12% Dividende erhalten, dem Reservefond 15234.04 Kop. zuzufügen, an Lantienmen für den Conzeil und die Verwaltung R. 10663.83 gezahlt, dem Beamten-Pensions-Fond R. 7568.04 überwiesen werden und der Ueberrest mit R. 2885.56 auf neue Rechnung vorgetragen wird. Die Decharge wurde einstimmig ertheilt.

Die seitens des Conzeils proponirte Dividende von 12%, d. h. R. 30 — per Aktie von R. 250 — wurde angenommen.

Die laut § 31 der Statuten aus dem Conzeil ausscheidenden Mitglieder, die Herren Jacob Sachs, Ed. Herbst, S. Wulffsohn und L. Grohmann wurden einstimmig wiedergewählt und neugewählt als Kandidaten des Conzeils: Herr Carl Adolf Meyerhoff in Zgierz und Wladyslaw Tannasz in Dorkow.

Vorgestern nachmittags fanden sich die Hausbesitzer der **Promenadenstraße** zu einer Besprechung zusammen und einigten sich dabei über die Art der Erhaltung der Anlagen auf besagter Straße. Es verpflichtete sich jeder Hausherr, einen einmaligen Beitrag von 15 Rubel zu entrichten. Herr Kammerer erklärte sich bereit, Warnungstafeln beizustellen und Herr Großer versprach dieselben zu malen, während Herr Bildhauer Urbanowski eine Sonnenuhr herstellen will. In dieser gemeinnützigen Konferenz, welche für die große Fürsorge der betreffenden Herren zeugt, wurde besonders betont, man möge das Publikum darauf aufmerksam machen, daß es die Anlagen schone. Hauptsächlich seien die Fabrikbesitzer ersucht, den Arbeitern diese Regel einzuschärfen. Wir zweifeln nicht, daß sich noch mehr Männer daran theilnehmen werden.

Es gibt viele Leute, die nicht ruhig ihres Weges

ziehen können. Sie müssen mit ihren Spazierstöcken jeden Gitterstab insultiren, um eine barbarische Musik hervorzurufen; sie können es nicht unterlassen, mit ihren Fingern an frischgestrichene Läden zu tippen und jeden Strauch und jeden Halm durch die Hand gleiten zu lassen, um ihn ein wenig zu zerknittern und zu zerpfücken. Am meisten ist natürlich das bösen Natur, das Lohz noch aufzuweisen, diesem verderblichen Treiben preisgegeben. Gedankenlosigkeit und Lieblosigkeit reichen sich da die Hände. Strauchwerk, das am Wege steht, wird unbarmherzig des ersten sprossenden Schmuckes beraubt und kaum entwickelte Blüthen werden abgestreift und zwischen den Fingern zerrieben. Die „liebe Jugend“ turnt herum, tritt das Gepflanzte nieder und wird noch oft von „liebenswürdigen Erwachsenen“ so freundlich unterstützt, daß in kürzester Zeit der „angestammte Zustand“ der Anlagen wieder hergestellt ist.

Die Warnungstafel, die an manchem Orte aufgestellt ist, beachten einzelne Zerstörungslustige nicht; die große Herde folgt ihnen gedankenlos nach und eine Menge Zeit, Arbeit und Geld ist nutzlos verschwendet. Wir appelliren an dieser Stelle an den Schönheitssinn des Publikums und setzen voraus, daß die Bemühungen der obenwähnten Herren nicht zu Schanden werden.

„**Mehr Licht!**“ Diese Worte, die viele Berühmtheiten im Munde geführt, muß Jeder citiren, der des Abends zum Bahnhof geht. Die Straße dorthin, sowie die ganze dortige Gegend ist der Aufenthaltsort der gefährlichsten Strolche. Ueberdies kann man in aller Gemüthsruhe einen Weinbruch riskiren oder sich die Nase wund schlagen. Die Beleuchtung der Straße obliegt der Bahndirektion. Es sei dieselbe hiermit ersucht, doch etwas mehr dafür zu thun. Ebenso traurig sieht es mit der Beleuchtung in der Bahnhofrestauration aus. Man hat es noch nicht bis zum Gas gebracht. Der Fremde, der viel von der bedeutenden Fabrikstadt Lodz gehört, muß einen recht sonderbaren Begriff über dieselbe bekommen, wenn er mit der Bahn ankommt. Man stellt ja ohnedies keine zu großen Anforderungen, aber in dieser Hinsicht könnte die Stadt von Seiten der Direktion etwas weniger stiepmütterlich behandelt werden.

Seit einiger Zeit vernimmt man mitten in der Stadt **Kanonendonner**. Es werden auf dem Ringe in der Nähe der neuen katholischen Kirche zweimal wöchentlich von der Artillerie Schießübungen abgehalten. Viele Hausbesitzer jener Gegend wendeten sich an uns, um durch einige Worte auf die Uebelstände, die daraus erwachsen, aufmerksam zu machen. In vielen Häusern werden Fensterscheiben zertrümmert; für die Kranken sind Kanonenschüsse natürlich noch weit weniger angenehm, als für Gesunde. Im Hause des Hr. L. sind am Sonnabend 15 Fensterscheiben gesprungen. Ferner wurden in der vorigen Woche die Pferde des Hr. D. S. durch einen Schuß erschreckt, so daß sie durchgingen. Der Wagen wurde total zerbrochen; doch glücklicherweise Niemand verletzt; auch die Pferde blieben unbeschädigt.

Die durch solche Kanonendonationen verursachte Lufsterschütterung wirkt sehr nachtheilig auf die dortigen Gebäude namentlich aber auf die in der unmittelbaren Nähe befindliche Kirche. Wäre hier eine Abhilfe nicht möglich??

Der Sonntag brachte uns im **deutschen Theater** in der Konstantinerstraße eine Reprise der Oper „Carlo Broschi“, die vor einigen Wochen mit bedeutendem Erfolg in Scene gegangen. Das Theater war recht gut besucht. Fr. Minolbi bot wie gewöhnlich eine prächtige Erscheinung als „Teufelchen.“ Der Toni wurde diesmal von Herrn Blaise und der Erzähler von Herrn Bohma in ganz entsprechender Weise dargestellt. Mit dem Spiele des letzteren befreunden wir uns leichter, als mit dem des Herrn Hummel. Die Pausen werden zweckmäßig ausgefüllt durch Ballet. Die Fr. Weißkirchner und Nucktäschel aus Wien sprechen die Fußsprache sehr eindringlich und wohlgefällig, wofür das Publikum nicht ermangelt, seinen aufrichtigen Beifall kund zu geben. Es läßt nun die Completirung des Programmes in diesem Theater nichts zu wünschen übrig. Geben wir uns der Hoffnung hin, daß Hr. Kliesch im Sommer ein vergnügteres Gesicht wird machen können als es in der Winterfaison der Fall war.

Wir können es ein günstiges Prognostikon nennen, daß Herr J a b e r die Direktion der **deutschen Theatergesellschaft** im „Paradiese“ übernommen hat. Hoffentlich wird der tüchtige Schauspieler auch ein ebenso tüchtiger Direktor sein, als der er dem Unternehmen Anerkennung verschaffen wird. Zugleich sind die Preise herabgesetzt worden u. z.: I. Platz 85 Kop., II. Platz 50, III. Platz 30 Kop., ein Stehplatz 20, Gallerie 15 Kop., ein Kinder- und Schülerbillet 15 Kop.

Die **Bevölkerung** des Warschauer Gouvernement betrug mit Beginn des Jahres 1880 891,363 Seelen. Bis 1881 ist sie um 14,676 Köpfe gestiegen, sie betrug demnach mit Ablauf des verfloffenen Jahres 906,039, davon 444,199 männlichen, 461,840 weiblichen Geschlechtes. Gestorben sind von 80 bis 81 10244 männlichen, 9827 weiblichen Geschlechtes, zusammen 20071 Personen. Die größte Sterblichkeit war im August, die geringste im Juni.

Die **Wadesaison** wird der „Gaz. Rielecta“ zufolge in Busk und Solec mit dem Mai eröffnet werden.

Aus Petersburg wird berichtet, daß die Dividende der **Discont-Bank** 35 R. betragen werde.

In Leipzig wird am 21. d. Mts. die **Baumwollbörse** beginnen und gleich darauf die bekannte Leipziger Messe folgen.

## Verschiedenes.

**Originelle Gerichtsverhandlung.** An einem Tage vorigen Monats kehrten acht der edlen Haarträusler-Zunft angehörige Jünglinge von Rusdorf, wo sie die verschiedenen Weingattungen einer eingehenden Untersuchung unterzogen hatten, nach Wien zurück. Da die jungen Leute die Spuren ihrer angestrengten Thätigkeit in nicht leicht zu verkennender Weise zur Schau trugen, wollte ein ihnen entgegenschreitendes Frauenzimmer sacht zur Seite ausbiegen. Da stürmte der kühnste unter den Frisuren auf das Mädchen zu und trug demselben seine Begleitung an. Die Angehaltene versuchte loszukommen, wobei sie den kühnen Haarträusler durch das Epitheton „Fallerpatzsch“ über seine geistigen Qualitäten klar zu machen suchte. In diesem Augenblicke trat ein Mann aus einer Hausthüre und apostrophirte die wein- und liebestrunkenen Frisuren in nicht mitzuverstehender Weise, indem er ihnen auseinandersetzte, daß sie zu einer Classe von Material gehörten, aus welchem später Papier gemacht wird, und auf die Nothwendigkeit eines schleunigen Rückzuges nach Wien seitens der 8 Jünglinge kurz, aber eindringlich hinwies. Da erwachte in dem Wortführer der brennensbesessenen jungen Männer der ganze Stolz des Mannes und Rafeurs und er — schlug die Fenster des Hauses, 8 Scheiben an der Zahl ein. Dieser Unthat wegen stand Josef Alexander v. Marussi am 1. d. M. als Angeklagter gibt das Faktum zu. — Das angehaltene Mädchen, Marie Stif, erzählt: Ich bin halt da auf der Straß'n mein' Weg' g'gangen, auf einmal kommt dader der Kerl daher und will — a so a Kerl! — Nichter: Was wollte er denn? — St. Ja fragen's'n, was er woll'n hat. (Heiterkeit). R: Er wollte sich einen Scherz mit Ihnen erlauben? — St: O na! Ernst hat er g'macht! — R: So sagen Sie doch, was er wollte. — St: Umarmen hat er mi woll'n? So was is mir mein Lebtag' no nöt passirt! (Heiterkeit). R: Num, und dann? St: da is der Vater kemma. I hab' g'sagt: „Vater, mi will aner umarmen! Hörst Vater, komm!“ Hat der Vater g'sagt: „Na, wann's weiter nig is!“ Hab i g'sagt: „So a Stadtlack is's“. Hat der Vater g'sagt: „Was? A Stadtlack? No wart Lack!“ Und hat ein' Stock genommen und is her! Dann hat der Kerl da die Fenster eing'haut. Herr Nichter, geltn's, so was is Ihnen Ihner Lebtag nöt passirt? (Heiterkeit).

**Altchristliche Pässe.** Die Sitte, daß jeder Reisende genügende Legitimationspapiere bei sich führen muß, ist schon in den ältesten Zeiten beobachtet worden. Wie aus Cyprian's Werke De unitate ecclesiae (Von der Einheit der Kirche) deutlich hervorgeht, wurden diese antiken Pässe stets von den Bischöfen ausgefertigt und unter dem Namen „litterae formatae“ von allen Touristen benützt. In der Form sahen sie den heutigen Legitimationen nur wenig ähnlich, denn es bedurfte einer geräumigen Kiste, um sie unterzubringen. Das Siegel hing in einer großen Blechbüchse. Das Signalement, das mit möglichster Sorgfalt aufgestellt war, umfaßte drei Bogen. Die Inhaber der litterae formatae waren nicht nur gegen jede Insulte geschützt, sondern fanden auch überall, wo Christen ansässig waren, gastfreundliche Aufnahme.

## Telegramme.

**Berlin**, 17. April. General Moltke erhielt Urlaub und wird sich nach der Schweiz begeben.

**Wien**, 17. April. Nachdem beinahe alle Crivoscianer das Land verlassen haben, beabsichtigt die österreichische Regierung einen Versuch mit einer Colonisation vorzunehmen.

**Rom**, 17. April. Aus Palermo wird berichtet, daß der Generaldirektor der sicilianischen Bank Bartolo von 5 als Soldaten verkleideten Banditen entführt worden sei. Dieselben fordern die Summe von 75,000 Francs für die Freilassung.

## Coursbericht.

Berlin, den 17. April 1882.

109 Rubel = 208 M. 10  
Ultimo = 208 M. —

Warschau, den 17. April 1882.

Berlin . . . . .	48	35
London . . . . .	9	83
Paris . . . . .	39	25
Wien . . . . .	82	60



Magistratъ гор. Лодзи.

Въ свѣдѣствіе отзыва Лодзинскаго Уѣднаго Управленія отъ 26 Марта с. г. за N. 3676 Магистратъ снѣмъ прилагаетъ Г. г. владѣльцевъ недвижимостей въ гор. Лодзи о внесеніи непременно въ теченіи Апрѣля мѣсяца сего 1882 года въ Лодзинское Уѣдное Казначейство казенной пошлины за 1882 годъ со строеній застрахованныхъ во взаимномъ Губернскомъ страхованіи свыше 5,000 руб., ибо къ неисправнымъ плательщикамъ предприняты будутъ секвестраціонныя мѣры.

гор. Лодзь, 1. Апрѣля 1882 г.

Президентъ: Маковецкин.

Секретарь: Комажевскін.

Magistratъ гор. Лодзи.

Извѣщая Г. г. домовладѣльцевъ гор. Лодзи о передачѣ вмѣстѣ съ снѣмъ мѣстной городской Кассѣ квитанціонной книги для взиманія страховаго сбора за Апрельскій срокъ с. 1882 года со строеній гор. Лодзи, снѣмъ прилагаетъ о взносе этого сбора непременно въ теченіи Апрѣля с. г. ибо по истеченіи сего срока съ неисправныхъ плательщиковъ взыскиваемо будетъ установленная пеня и кромѣ того, предприняты будутъ секвестраціонныя мѣры.

г. Лодзь, 1. Апрѣля 1882 г.

Президентъ: Маковецкин.

Секретарь: Комажевскін.

Der Magistrat der Stadt Lodz.

In Folge einer Zuschrift des Lodzger Kreisamtes vom 26. März l. J. unter Nr. 3676 fordert der Magistrat hiermit die Herren Besitzer von Immobilien in hiesiger Stadt auf, die Regierungsabgabe für das Jahr 1882 von den in der gegenseitigen Gouvernements-Feuerassuranz über 5,000 Rbl. versicherten Gebäuden, unbedingt im Laufe des Monats April l. J. in der Lodz Kreis-kasse einzuzahlen, indem gegen die Nichtzahlenden Sequestrationsmaßregeln getroffen werden.

Der Magistrat der Stadt Lodz

macht den Herren Hausbesitzern der Stadt Lodz bekannt, daß das Quittungsbuch zur Einziehung der Assuranz-Steuer von den Gebäuden in Lodz, für die April-Rate 1882 der Stadtkasse überreicht wurde und fordert gleichzeitig auf, diese Abgabe im Laufe des Monats April einzuzahlen, indem gegen die Nichtzahlenden die vorgeschriebenen Sequestrationsmaßregeln getroffen werden.



Wczoraj o godzinie 10ej rano zmarł po krótkiej lecz bolesnej słabości s. p.

**WALENTY SZYBYLSKI**

w wielku lat 59.

Eksportacja zwłok odbędzie się w Środę, dnia 19 Kwietnia r. b. o godzinie 3 popołudniu, na którą pozostała rodzina krewnych, przyjaciel i znajomych zaprasza.

Urząd Starszych Zgromadzenia Tkaczy w Łodzi.

zawiadamia, że w Poniedziałek, dnia 12. (24.) Kwietnia r. b. odbędzie się

**Sessja kwartalna**

na którą panów Majstrów najuprzejmiej zaprasza.

Das Ältestenamt der Weber-Innung zu Lodz

macht bekannt, daß die

**Quartal-Sizung**

Montag, den 12. (24.) April d. J. stattfindet, wozu alle Herrn Mitmeister freundlichst eingeladen werden.

Es wird hiermit zur Kenntniß gebracht, daß der Gerichts-Präsident des Petrofower-Bezirksgerichts **Eduard Zajdler**

Wohnhaft in Lodz, an der Mittelstraße im Hause des Hrn. Dr. Lohrer, Interessenten täglich von 8 bis 10 Uhr Morgens und von 6 bis 8 Uhr Abends annimmt.

Podaje się do wiadomości, że Komisarz Sądu Okręgowego Petrokowskiego

**Edward Zajdler,**

mieszkający w Łodzi na ulicy Średniej w domu Dr. Lohrera, przyjmuje interesantów codziennie od godz. 8-ej do 10-ej rano i od 6-ej do 8-ej wieczór.

Eine geübte

**Stepperin** auf Tambourin-Maschine wird gesucht in der Hutfabrik von

**Fritz Engelmann,**

3-2

am Güterbahnhof.

**Deutsches Theater**

Im „Paradies“ u. Cexel Theater. Heute Dienstag, den 18. April 1882

Im „Paradies“ „Der Geizige.“

Lustspiel in 5 Akten von Moliere.

Von heute ab Sommerpreise:

1. Platz (Sperrsit) 85 Kop. — 2. Platz 50 Kop. — 3. Platz 30 Kop. — Stehplatz 20 Kop. — Gallerie 10 R. Kinder und Schülerbillets 15 Kop.

**Deutsches Theater.**

Konstantiner-Strasse.

Heute Dienstag:

Gastspiel der Wiener Ballettänzerinnen Fr. Weiskirch:er und Rucktäschel.

**Dem Herrn ein Glas Wasser.**

Lustspiel in 1 Akt von Roger.

Hierauf: Ballet-Divertissement.

Hierauf:

**Bum ersten Male im Theater.**

Posse mit Gesang in 1 Akt.

Hierauf:

**Aus Liebe zur Kunst.**

Baudeville in 1 Akt.

Zum Schluß: Ballet-Divertissement.

**A. Kliesch.**

Schnellpressendruck von Leopold Zoner.

**J. A. EMB's Fettlaugen-Mehl.**

Unübertreffliches Waschmittel vollständiger und billigster Ersatz für Seife

offerirt echt und billig, in jedem Quantum mit Gebrauchsanweisung

Carl Osw. BAUCH,

Petrofower-Strasse Nr. 756, gegenüber S. Heintz's Palais.

In Verfolg der Anzeige von

**Meyer & Comp.,**

erlauben wir uns, damit wir stets in den Besitz aller für uns bestimmter Zusendungen gelangen auf unsere genaue Adresse aufmerksam zu machen

**SIEGFRIED MEYER & Co.**

Zawadzka-Strasse Nr. 441.

1-1

**Towarzystwo produkcji naftowej Br. NOBEL**

otworzyło przy Warszawskim składzie swoim, znajdującym się koło stacyi Pragi, Drogi Żelaznej Nadwiślanskiej,

**sprzedaj nafty swojej rozlewem z rezerwoarów.**

Kupecy nie mający własnego naczynia do nalewania nafty, mogą nabywać beczki u zarządzającego Składem Towarzystwa, S. Karlsona za prywatnem porozumieniem się z nim.

Wzelkie żądania i zapotrzebowania winny być adresowane

do Składu Towarzystwa Br. NOBEL, Praga Nadwiślanska do p. Swena Karlsona.

3-1

**Ein junger Mann,**

der russisch und deutsch spricht, erhält Stelle. Wo? in der Red. Bl. zu erfragen.

1-1

Zwei möblierte

**Zimmer**

zu vermieten und sofort zu beziehen; jedes hat besonderen Eingang. Näheres bei J. Debalski, Konstantinerstrasse Nr. 320.

3-1

**3 Fabrikäle**

von beiden Seiten Licht, dazu 5 Wohnzimmer, Küche, Keller, Stallungen in bester Lage der Stadt, sind vom 1. April ab 1882 zu verpachten.

Zu erfragen in der R. d. Bl.

20-6

Redaktorъ и Издательъ Леопольдъ Зонеръ.

Eine große Auswahl

**Delgemälde u. Landschaften, Genre,**

von bedeutenden Künstlern Düsseldorf sind zu verkaufen und stehen selbige

**8 Tage**

zur Ansicht bei Restaurateur Hrn. S. Folkmann gegenüber der neuen katholischen Kirche.

3 | 2

**Russ. Badleinen**

zum Schnüren von Waaren-Ballen empfiehlt zu billigsten Preisen

**Karl Ast,**

Konstantiner-Strasse Nr. 320/d.

Дозволено цензурою.